

Werk

Titel: Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

Verlag: Heidegger

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556102126_0009

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0009

LOG Id: LOG_0019

LOG Titel: Rezension

LOG Typ: review

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556102126

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

fen, was für Zeichen und Figuren darauf gehauen worden, bey was für einer Gelegenheit, durch wessen Angeben, und wie man solche nach Rom gebracht, an welchem Orte, und zu welcher Zeit, August seine Obeliskten habe aufrichten lassen. Dabey erläutert er die Aufschrift an denselben, und machet einige Anmerkungen darüber. Er handelt von der Höhe dieses Obeliskus, und untersucht, zu was für einem Gebrauche, und durch wessen Bemühung er dazu aufgestellt worden. Nach diesem redet er von dem nachher darauf gesetzten Knopfe, von was für Zeuge er gewesen, wozu er gedienet, wenn und wie er aufgesetzt worden, und wer solches gethan habe; ferner, wie sich der Gebrauch dieses Obeliskus verändert, und aus was Ursachen diese Veränderung sich ereignet habe. Hierauf kömmt er auf die verschiedenen Schicksale, welche derselbe zu Niniin Zeiten gehabt, wie er umgeworfen worden, und zu welcher Zeit, und von wem solches geschehen sey: Was er nach seinem Umsturze für Schicksale gehabt, und wie er zu verschiedenen mahlen entdeckt, und endlich von dem jetzigen Abste aus der Erde gezogen, und wieder in die Höhe gestellt worden, ungeachtet er in fünf Stücke zerbrochen gewesen. Hierbey bringet er diejenigen Christkeller bey, welche der metaltainen Weiser gedenken, von denen Plinius erzählt, daß sie an diesem Obeliskus befindlich gewesen. Er redet darauf auch von denenjenigen, welche behauptet haben, es hätte dieser Obeliskus an statt eines Sonnenzeigers gedienet, und welche beflissen gewesen, diesen Gebrauch weitläufig darzuthun. Zuletzt beweiset er noch durch das Zeugniß der vortreflichsten Mathematick-verständigen unserer Zeit, daß der Schatten des Obeliskus zu einer Mittags-Linie gedienet habe. Hierauf folgen dreizehen Briefe gelehrter Männer, nemlich des Marchese Job. Voleni, Job. Alberti Columbi, Roger Joseph Boscowichs, Octav. Cametti, Jacob Marinoni, Scipio Maffei, Ludwig Ant. Muratori, Gerb. Maria de Bose, des Hrn. Eulers

von Berlin, des Hrn. Prof. Weidlers aus Wittenberg, des Hrn. Baron von Wolfs, des Hrn. Prof. Heinsus aus Leipzig, und Jacob Stuarts, welche insgesamt von diesem Obeliskus, und dessen ehemaligem Nutzen, handeln. Diesen ist Georg Christoph Müllers Academische Abhandlung de Obelisco gnomone Augusti Caesaris, welche er unter dem D. Joh. Wilhelm Bayern im Jahre 1706. zu Altorf vertheiligt hat; und eine Untersuchung der Academie der Aufschriften und schönen Wissenschaften zu Varrß, ob der falschgenannte Mathematicus Manlius zuerst den Knopf auf diesen Obeliskus gesetzt, um den Schatten in sich selbst zu sammeln, beigefügt. Das ganze Werk ist mit vieler Gelehrsamkeit abgefasset, und Lateinisch und Italienisch, in gespaltenen Columnen neben einander gedruckt worden.

Leipzig. Bey Lankischens Erben ist von den Miscellaneis Lipsiensibus novis, ad incrementum scientiarum, ab his, qui sunt in colligendis Eruditorum novis Actis occupati, per partes publicatis, das zwente Stück des 8ten Bandes, in 8vo 12. Bogen stark, zum Vorscheine gekommen.

Man findet darinnen folgende Artikel: 1.) Jo. Christoph. Harenbergii Commentatio in Psalmum XXII. Im Anfange untersucht der gelehrte Hr. Verfasser, was das Azielet hachachar, nach welchem dieser Psalm gesungen worden, für ein Instrument gewesen. Der Ehräische Verfasser, welcher von den musicalischen Instrumenten geschrieben, hält es für eine Trommel: Unser Verfasser aber zeigt, daß es schwerlich etwas anders bedeute, als eine Flöte, die mit dem Säiten-Instrumente Asforo, oder Magade, begleitet worden. Darauf bestimmet er, was dieser Psalm für eine Art von Liede sey, und daß vier Personen wechselweise darinnen singen. Er behauptet, daß die Worte: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen, nicht Worte Jesu, oder des Mesias, sondern des klagenden Davids, wären. Weiter
setzt

setzt er die Zeit fest, wenn dieser Psalm eigentlich gemacht worden, und will, daß solches geschehen, als David vor dem Absolon aus Jerusalem geflohen. Er erklärt einige schwere Wörter und Redensarten darinnen, und giebt von dem ganzen Psalm eine zusammenhängende Lateinische Uebersetzung, worauf er verschiedene Verse noch weiter erläutert. 2.) *Gottlob Friderici Gudii*, A. M. & V. D. M. Laubani, de pretio, quod humanioribus litteris statuere Patres, Commentatio historico-literaria, ad illustranda Heumanni verba in Conspectu Reipublicae litterariae Cap. IV. §. 15. Da es nicht an Leuten gefehlet, welche den ersten Kirchen-Vätern ihre Unwissenheit und wenige Kenntniß von den schönen Wissenschaften vorgeworffen: So zeigt der Hr. Verfasser hier mit wohlaußgesuchter Belesenheit, daß dieser Vorwurf keineswegs Statt habe. Denn viele von ihnen hatten sich schon vorher, ehe sie Christen wurden, auf diese Wissenschaften gelehret, und verabsäumeten solche auch nachher nicht; sie forgeten dafür, daß die Jugend fleißig darinnen unterrichtet würde, und die berühmten Schulen zu Alexandria, Cäsarea, Constantinobel, und Athen, haben ihnen ihr Aufnehmen zu danken. Sie beten die freyen Künste öffentlich, und priesen solche an; richteten öffentliche Bibliotheken auf, und betrubeten sich, daß ihnen Julian die Schulen verbot. Alles dieses sind Beweise genug, daß sie die schönen Wissenschaften müssen hoch geschätzt haben. 3.) C. Jul. Caesar, virtute Germanorum, Romanorum dominus, Commentatio *Christi Guil. Francisci Walchii*, Philos. Prof. Publ. extraord. in Acad. Jenensi. Es haben schon Spener, der Hr. Graf von Büchau, Eccard, und Eyid. Bucher, berührt, daß Caesar durch die Tapferkeit der Deutschen Herr über Rom geworden; und der Hr. Professor Walch thut solches allhier noch umständlicher dar. Er zeigt aus dem Florus, dem Caesar selbst, dem Lucanus, und Dio Cassius, deren Stellen er insgesamt erläutert, was für Dienste ihm die

Deutschen so wohl in dem Gallischen, als dem bürgerlichen Kriege, geleistet hätten. Darauf erzählt der Hr. Verfasser ins besondere, was sie in dem Spanischen Kriege, in Griechenland, bey der Tharsalischen Schlacht, und in dem Africanischen Kriege, für Thaten gethan. Endlich untersucht er, ob sie Cäsarn nur Hülfß-Völcker geschickt, oder wirklich in seinem eigenen Dienste und Solde gestanden. Er behauptet das erstere, doch giebt er zu, daß auch einige von Cäsarn in Sold genommen worden. 4.) *Samuel Koenigii*, Prof. Phil. Franequeræ, de indole dominii, quod marito in dotem competit, disquisitione. Wem das Eigenthum über der Frauen Mitgift eigentlich zustehe, darüber sind die Rechtsgelehrten streitig. Einige schreiben solches völlig dem Manne, andere aber der Frauen zu. Hr. Verfasser König aber zeigt hier, daß solche Streitfrage aus dem rechten Begriffe des Eigenthums leicht könne entschieden werden. Er bestimmt solchen durch ein Vermögen, mit einer Sache nach seinem Belieben zu schalten und zu walten, in so weit es andern Verbindlichkeiten unbeschadet geschehen könne. Hieraus zeigt er, daß der Mann zwar die Mitgift der Frauen nach seinem Belieben brauchen könne, aber doch verbunden sey, die Mitgift selbst unverletzt zu erhalten; die Frau hingegen die Verwaltung und Nutzung derselben bey des Mannes Leben nicht habe. 5.) *Joan. Christian. Leuschneri*, A. M. & Lyc. Hirschb. Prorect. Dissertatio de genuina verbi *ἐπιβόρευ* notionem, ejusdemque usu multiplici ac vero. Da der Hr. Verfasser, und mit Recht, der Meynung ist, daß ein jegliches Wort nur eine einzige wahre Hauptbedeutung habe, nach welcher die andern Nebenbedeutungen sich richten, und aus welcher sie erklärt werden müssen: So untersucht er, welches denn wohl der Hauptbegriff seyn könne, den man mit dem Worte *ἐπιβόρευ* verbunden, welchem man sonst so vielerley Bedeutungen zu-eignet. Er findet, daß solcher kein anderer sey, als *lejicere*, und zeigt mit vielen aus-

erlesenen Stellen aus den heiligen und Profan, Schriftstellern, daß alle die andern vorgegebenen Bedeutungen in dieser enthalten sind. 6.) *Joan. Jac. Reiske, Conjectrarum ad Herodotum Pars III.* Man kennet diese den Herodot verbessernden Muthmassungen schon aus den vorhergehenden Proben, denen dieses dritte Stücke völlig gleich ist. Wir können aber dabey nicht unangezeigt lassen, daß uns der Hr. Verfasser in dem Eingange zu demselben eine Nachricht von Stephan Berglers vorgehabten Ausgabe des Herodotus giebt, welche der sel. Hr. Professor Leich ans Licht stellen wollen, und wovon er uns einige Hoffnung machet, daß man solche durch seine Bemühung dereinst erhalten könne. 7.) *Anonymi Animadversiones ad Jo. Friderici Reizii Orationem inauguralem, qua demonstrare voluit, Criticum, artium scientia carentem, esse hominem Platonicum.* Was für ein schlechter Held Herr Prof. Reiz in Utrecht, welcher auf dem Catheder lehret, worauf Gräv, Burmann, Dücker, und Drackenborch, ehemahls gelehret haben, seyn müsse, und wie elend er in seiner Eintritts, Rede geurtheilet und geschrieben habe, solches geben diese Anmerkungen fattsam zu erkennen. Man siehet darinnen seine Blöße völlig aufgedeckt, und er wird sich seines schulmeisterischen Stolzes schämen müssen, wenn er solche zu Gesichte bekömt. 8.) *Casparis Barthii ad Christianum Daumium Epistolæ, nunc primum editæ, cura Frid. Ott. Menckenii, Pars I.* Es sind dieser Briefe zusammen vier und dreyzig, und sie sind dem Herausgeber von dem jüngern Hr. Geheimden Rathe Baron von Zech, einem eifrigen Beförderer der Wissenschaften, mitgetheilet worden. Man bekömt von solchen allhier vier und zwanzig, in welchen aber durch des Herausgebers Sorgfalt alles dasjenige weggelassen worden, was etwa Haukumstände, und kleine Angelegenheiten, betrifft, und nur dasjenige den Lesern vorgelegt wird, was ihnen angenehm und nützlich seyn kan.

Londen. R. Dodsley verkauft: *Odes of Pindar, with several other Pieces in Prose and Verse translated from the Greek.* To vvich is prefixed a Dissertation on the Olympick Games. By *Gilbert West, Esq. LL. D.* in groß 4to 3. Alph. 1. Bogen.

Nicht alle, sondern nur ein Duzend von Pindars Oden, werden uns hier in einer gereimten Englischen Uebersetzung vorgelegt. Es sind solche die erste, zweyte, dritte, fünfte, sibende, zwölfte, und vierzehende, von den Olympischen, die erste von den Vothischen, die erste und eilfte von den Nemaischen, und die zweyte von den Isthmischen, Oden. Die andern Stücke, welche man hier theils in Versen, theils in ungebundener Rede, liefert, sind die vierte Ode aus dem vierten Buche des Horaz; des Euripides Trauerspiels, *Iphigenia in Tauris*; die Triumphe des Zyperleins, aus zween Stücken des Lucians in eins gebracht; der Gesang des Orpheus, und die Ausfahrt des Argos, aus den Argonauten des Apollonius Rhodius; die Geschichte des Phineus, von eben demselben; das Loblied des Cleanthes, und das Gespräch Menepenus, aus dem Plato. In der Vorrede vertheidiget der Uebersetzer den Pindar, wegen einiger Vorurtheile, welche seine Landesleute aus einigen neuern Englischen Nachahmungen dieses großen Griechischen Dichters gefaßt haben. Er zeigt, daß solcher gar nicht so unordentlich und ausschweifend sey, als man sich insgemein vorstelle, und daß er nicht mit einer regellosen Einbildungskraft von einem Gedanken auf den andern falle; sondern, daß solche ordentlich zusammen hängen, einer in dem andern seinen Grund habe, und aus dem andern folge; ob gleich der Uebergang von dem einen zum andern oftmals auf eine solche Art geschiehet, daß er einem Sprunge ähnlich zu seyn scheint. Selbst diejenigen Ausschweifungen, die dem ersten Anblicke nach, von der vorhabenden Materie entfernt sind, hängen doch noch immer mit ihr zusammen, sollte es auch nur an dem allerdünnesten Faden